



Digital - 20.10.2015

Wir Tüftler

Unter Robotern

Von LEILA SCHMIDT

Herzlich Willkommen! Wie kann Ich ihnen behilflich sein?“, begrüßt eine junge Dame die Gäste an der Rezeption vom „Henn na Hotel“ in Sasebo, einer Stadt im Südwesten Japans.

Ihre roten Lippen lächeln. Auf den zweiten Blick ist es seltsam maskenhaft. Und ihre Bewegungen sind ungenau. Beim dritten Blick wird klar: Sie ist kein Mensch, sondern ein Roboter.

Das „Henn na Hotel“ ist das erste Roboter-Hotel der Welt. Nicht nur den Check-in, auch die Gepäckannahme und den Koffertransport erledigen Maschinen.

Die Rezeption teilt sich die freundliche Empfangsdame mit einem urigen Dinosaurier und einem kleinen Roboter.

Auf dem Arbeitsmarkt sind die Dienste von Robotern heiß begehrt. „Während sie in der Automobilherstellung als präzise Knechte fürs Schweißen und Montagen genutzt werden, geht der Trend dahin, dass die Roboter mit den Menschen zusammenarbeiten sollen,“ sagt Professor Klaus Brillowski (57) von der THM Friedberg.

Vorreiter dieses Trends ist Japan. Sogar im Lehrbereich werden dort schon Roboter eingesetzt. Ingenieur und Professor Hiroshi Ishiguro (51) hat einen Klon-Roboter entworfen, der für ihn Vorträge halten kann.

„Für uns Europäer hört sich sowas im ersten Moment gruselig an, in Japan sind die Menschen davon begeistert“, sagt Daniel Kubus (34), wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Robotik und Prozessinformatik an der TU Braunschweig.

Woher kommt der kulturelle Unterschied?

Kubus: „Wir sehen die Roboter als Dinge an, für die Japaner sind es einfach andere Kreaturen.“

In Deutschland wird darauf geachtet, dass die Roboter dem Menschen nicht zu ähnlich sind. „Wenn sie zu menschenähnlich sind, können sie eine abschreckende Wirkung haben und uns verunsichern“, meint Ulrich Reiser (36), Gruppenleiter für Roboter- und Assistenzsysteme bei Care-O-bot. „Zu technisch dürfen sie jedoch auch nicht überkommen, so dass man zum Beispiel die Kabel sieht. Wir müssen den Spagat schaffen.“

Das ist der Firma „Metralabs“ gelungen: Sie entwirft Service-Roboter, die in Universitäten, Baumärkten und Museen eingesetzt werden. Die Roboter besitzen Gesichter und können sprechen. Trotzdem ist klar: Es sind Maschinen, keine Lebewesen.

An der TU Ilmenau führen die Roboter „Konrad“ und „Suse“ Besucher durch das Unigebäude. „Sie können den Aufzug rufen, ihn ohne Hilfe benutzen und fordern Gäste auf: Bitte kommen Sie in den Fahrstuhl!“, sagt der Wissenschaftler Dr. Klaus Debes (61).

Im Heinz Nixdorf MuseumsForum in Paderborn sind „Peter“ und „Petra“ als Roboter-Guides aktiv. Sie führen die Besucher nicht nur zu den Exponaten, Pe-tra spielt sogar auf Wunsch Verstecken mit ihnen.

„Der Fantasie und Technik sind keine Grenzen mehr gesetzt“, betont Professor Brillowski. Das kann man auch im Altenheim erleben.

Katzen- und Robbenroboter werden bei der Therapie von Demenzkranken eingesetzt. Sie ähneln den Tieren auch in deren Lauten und Bewegungen.

„Die Robotertiere sollen nicht den Kontakt mit Menschen ersetzen, sondern wie eine Art Türöffner wirken, das heißt also die Kommunikation mit dem Pflegepersonal erleichtern“, sagt Tobias Bachhausen (44), Geschäftsführer des Unternehmens „Beziehungen pflegen“, das „emotionale Robotik“ vertreibt.

Auch bei der Schlaganfallnachsorge könnten schon bald Roboter die Patienten wieder fit für den Alltag machen.

Klaus Debes: „Sie können dann die Aufgaben von Physiotherapeuten ergänzen und sogar noch viel mehr mit Patienten trainieren – denn sie

werden nie müde und nehmen sich immer die Zeit!"

Artikel URL: <http://www.berliner-kurier.de/digital/wir-tueftler-unter-robotern,7168826,32205664.html>

Copyright © 2015 Berliner Kurier